

Grundlegende Hinweise für Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten

Ein klassisches Verständnis von Wissenschaft lautet: Die aktuelle Wissenschaft ist nur auf der Grundlage der (Denk-)Traditionen sowie der Leistungen früherer Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu bestimmen. Ein Gleichnis bezeichnet das Verhältnis von aktueller zu früherer Wissenschaft als "Zwerge auf den Schultern von Riesen" – d.h. die Zwerge (heutige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und damit auch Sie, als Studierende) profitieren von den Leistungen der Vergangenheit. Indem wir heute dem vorgefundenen Wissensschatz unseren eigenen bescheidenen Beitrag hinzufügen, können wir das nur tun, wenn wir uns dabei auf die "Schultern der Riesen" vergangener Wissenschaftsgenerationen stellen. Und nur auf diese Weise können wir Zwerge die Riesen überragen. Für die wissenschaftliche Arbeit an der Universität heißt das, dass Sie alles, was Sie von den "Riesen" entlehnen, entsprechend kennzeichnen (zitieren) müssen – das gebieten die "Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis". Wenn Sie diese Regeln nicht befolgen, machen Sie sich der unrechtmäßigen Aneignung geistigen Eigentums anderer schuldig – und das hat ernsthafte Folgen für Ihr Studium und kann im schlimmsten Fall zu Ihrer Exmatrikulation führen. Die Alpen-Adria-Universität Klagenfurt definiert für die an ihr vertretenen Wissenschaften den Begriff Plagiat wie folgt:

Plagiat ist die unrechtmäßige Aneignung von geistigem Eigentum oder Erkenntnissen anderer und ihre Verwendung zum eigenen Vorteil.

Die häufigsten Formen des Plagiats in wissenschaftlichen Arbeiten sind:

- Die wörtliche Übernahme einer oder mehrerer Textpassagen ohne entsprechende Quellenangabe (Textplagiat).
- Die Wiedergabe bzw. Paraphrasierung eines Gedankengangs, wobei Wörter und der Satzbau des Originals so verändert werden, dass der Ursprung des Gedankens verwischt wird (Ideenplagiat).
- Die Übersetzung von Ideen und Textpassagen aus einem fremdsprachigen Werk, wiederum ohne Quellenangabe.
- Die Übernahme von Metaphern, Idiomen oder eleganten sprachlichen Schöpfungen ohne Quellenangabe.
- Die Verwendung von Zitaten, die man in einem Werk der Sekundärliteratur angetroffen hat, zur Stützung eines eigenen Arguments, wobei zwar die Zitate selbst dokumentiert werden, nicht aber die verwendete Sekundärliteratur (Zitatsplagiat).

Über die Art und Weise des „richtigen“ Zitierens in Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten gibt es immer wieder Unsicherheiten. Die folgenden Angaben bieten Ihnen eine Hilfestellung, sind aber nicht „richtig“ in einem umfassenden Sinn, da sie nur ein Beispiel für EINE Art des Zitierens ist. **Die Goldene Regel beim Zitieren lautet: Zitieren Sie umfassend und konsistent (einheitlich).**

Zitationsweise im Text

Jegliche Idee, Argumentation oder Information, die Sie aus einer Quelle beziehen (also nicht genuin von Ihnen stammt – und das ist das Wenigste (!), da Sie nahezu alle Informationen „über die Welt“

aus Sekundärquellen wie den Medien oder Erzählungen haben und das wenigste aus „eigener Anschauung“ kennen) müssen Sie mit einem Quellenhinweis versehen (Zitat). Im Text wird auf zitierte Literatur durch Nennung von Nachname(n), Jahreszahl und Seitenzahl in Klammern verwiesen:
(Müller 2010, 17).

Wenn sich gedankliche Übernahmen nicht nur auf eine Seite, sondern auf mehrere Seiten beziehen gibt es die Möglichkeit diese mit dem Zusatz „f.“ (bezieht sich auf eine folgende Seite) oder „ff.“ (bezieht sich auf mehrere folgende Seiten) zu versehen:
(Gries 2007, 28f.)
(Werlen 2014, 33ff.).

Bei zwei AutorInnen verbinden Sie die beiden Namen mit „und“ oder „&“ oder „/“:
(Müller und Meier 2011)
(Müller & Meier 2011)
(Müller/Meier 2011).

Ab drei AutorInnen wird nur die Erstautorin, der Erstautor genannt, gefolgt von dem Zusatz „et al.“ (= lat. et alii bzw. et aliae, Abkürzung für „und andere“). Das Zitat im Text lautet also bei einer Publikation von Heiner Müller, Axel Meier und Theo Schulz aus dem Jahr 2012:
(Müller et al. 2012).

Bei Erscheinungen von Autoren mit dem gleichen Nachnamen aus dem selben Jahr wird im Kurzbeleg der Nachname mit dem ersten Buchstaben des Vornamens angegeben:
(Gries, A. 2017)
(Gries, D. 2017).

Bei mehreren Werken aus einem Jahr werden die Titel analog zur ersten Nennung im Text sortiert und hinter dem Erscheinungsjahr mit einem a, b usw. markiert:
(Müller 2012a) (Müller 2012b).

Wörtliche Zitate und Paraphrase unterscheiden sich in der Zitationsweise im Text dadurch, dass Sie bei der Paraphrase ein „vergleiche“ (abgekürzt „vgl.“) vor den Nachnamen setzen.

Zum Beispiel bei wörtlichen Zitaten:

In der Geographie haben sich in den letzten Jahren neue erkenntnistheoretische Deutungen entwickelt: „[d]as Besondere an einem wissenschaftlichen Zugang zur Wirklichkeitsdeutung beruht nicht so sehr auf der Entdeckung neuer Fakten, sondern vielmehr in der Neuinterpretation vertrauter Gegebenheiten“ (Werlen 2000, 28). Darüber hinaus versteht man in der historischen Geographie

Die eckige Klammer verweist darauf, dass im Original das „Das“ großgeschrieben wurde und exkludiert das kleingeschriebene „d“ vom wörtlichen Zitat.

Ein Beispiel für eine Paraphrase:

Werlen (vgl. 2000, 28) betont, dass in der modernen Wissenschaft der wissenschaftliche Zugang zur Wirklichkeitsdeutung weniger durch die Entdeckung neuer Fakten geprägt ist, als vielmehr dadurch, dass bereits vertraute Gegebenheiten neu interpretiert werden.

Wenn Sie die Autorin, den Autor nicht gleich in Ihre Argumentation einbauen, sondern das Argument paraphrasieren, stellen Sie den Quellenhinweis ans Ende des ersten Satzes Ihrer Paraphrase.
Ein Beispiel:

Das Besondere am wissenschaftlichen Zugang zur Wirklichkeitsdeutung in der modernen Wissenschaft liegt weniger darin, dass neue Fakten entdeckt werden, als vielmehr darin, dass bereits vertraute Gegebenheiten neu interpretiert werden (vgl. Werlen 2000, 28). Werlen bezieht dies anschließend auf die Geographie und betont mit Marcel Proust, „daß [sic!] die wahre Forschungsreise [sic] nicht im

Entdecken neuer Gegenden besteht, sondern darin, vertraute Gegenden mit neuen Augen zu sehen" (ebenda).

Der Zusatz [sic!] (lat. für „wirklich so“ oder „so stand es geschrieben“) verweist darauf, dass die zitierte Stelle korrekt wiedergegeben wurde und kein Versehen ist, sondern sich bereits im Original befand. Sic! wird auch dafür genutzt, um zu verdeutlichen, dass Sie mit einer Aussage oder Schlussfolgerung im Original nicht einverstanden sind (beispielsweise, weil ein logischer Fehler enthalten ist).

Alternativ zum letzten Quellenbeleg ist es beispielsweise in der Physiogeographie üblich, anstelle von „ebenda“ die Quelle zu wiederholen (in dem obigen Beispiel wäre das „(Werlen 2000, 28)“).

Zitationsweise im Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit enthält ALLE Quellen, die innerhalb der Arbeit zitiert wurden (jeder Eintrag im Literaturverzeichnis muss mindestens einmal im Text zitiert werden), auch die der Abbildungen, Tabellen u. ä. Egal, ob es sich um Internetquellen, Bücher, Zeitschriften- oder Zeitungsartikel handelt, sie stehen **alle im gleichen Literaturverzeichnis**, alphabetisch geordnet nach dem Nachnamen der Autorin oder des Autors, ohne Aufzählungszeichen wie Bullet Points oder Spiegelstriche. Bei gleichen Nachnamen entscheidet der Vorname über die Reihung. Mehrere Werke derselben Autorin/desselben Autors werden chronologisch geordnet. Bei Erscheinungen aus dem gleichen Jahr werden die Einträge wie im Kurzbeleg mit a, b usw. unterschieden. Werke, die keine offizielle Verfasserin/keinen offiziellen Verfasser haben, werden mit der Angabe o. V. (Abkürzung für: „ohne Verfasser/in“) versehen und entsprechend alphabetisch einsortiert. Jeder Eintrag im Literaturverzeichnis endet mit einem **Punkt**.

Beispiele für die Zitierweise im Literaturverzeichnis. Hier finden Sie die Beispiele aus didaktischen Gründen sortiert nach den verschiedenen Referenztypen (Monographie, Artikel etc.), in ihrem zu erstellenden Literaturverzeichnis sind alle Literatureinträge jedoch **ausschließlich alphabetisch zu listen**, unabhängig vom ihrem Typ:

Monographien

Groß, Matthias (2001): Die Natur der Gesellschaft. Eine Geschichte der Umweltsoziologie. Weinheim und München, Juventa.

Bei Büchern, die in einer neuen Auflage vorliegen, kann die Auflage als hochgestellte Zahl nach der Jahreszahl angegeben werden.

Heineberg, Heinz (2007³): Einführung in die Anthropogeographie/Humangeographie. Paderborn, Schöningh.

Bührmann, Andrea & Werner Schneider (2008): Vom Diskurs zum Dispositiv: eine Einführung in die Dispositivanalyse. Bielefeld, transcript.

Artikel in Zeitschriften

Romero, Adam M., Julie Guthman, Ryan E. Galt, Matt Huber, Becky Mansfield & Suzana Sawyer (2017): Chemical Geographies. In: Geohumanities 3 (1): 158-177.

Bei Zeitschriftenbeiträgen ist der Jahrgang sowie die Heftnummer in Klammern anzugeben. Wenn es keine Heftnummer gibt, wird die Klammer einfach weggelassen.

Sammelbände

Serbser, Wolfgang (Hg.) (2004): Humanökologie. Ursprünge – Trends – Zukünfte. München, oekom.

Artikel in Sammelbänden

Elverfeldt, Kirsten v. & Margreth Keiler (2008): Offene Systeme und ihre Umwelt. Systemperspektiven in der Geomorphologie. In: Egner, Heike, Beate M.W. Ratter & Richard Dikau (Hg.): Umwelt als System – System als Umwelt? Systemtheorien auf dem Prüfstand. München, oekom: 75-102. In englischsprachigen Seminararbeiten kürzen Sie die Herausgeberschaft mit „ed.“ ab.

Internetquellen

Reynolds, Craig W. (1995): Boids. Background and Update. www.red3d.com/cwr/boids/ (abgerufen am 31.05.2016).

Bundesministerium für Gesundheit und Frauen (2016): Diskriminierungsfreie Werbung. www.bmgf.gv.at/home/Frauen_Gleichstellung/Diskriminierungsfreie_Werbung/ (abgerufen am 25.10.2017).

Bitte beachten Sie bei Internetquellen, dass auch hier zwingend eine Autorin oder ein Autor bzw. eine verantwortliche Institution erforderlich ist, damit Sie die Quelle verwenden können. Webseiten ohne Angabe von AutorInnen sollten NICHT zitiert werden. E-Books und online Zeitschriften werden NICHT als Internetquellen in das Literaturverzeichnis aufgenommen. Solche Beiträge werden entsprechend den Zitationsrichtlinien von Monographien, Artikeln in Sammelbänden oder Artikeln in Zeitschriften zitiert. Generell sollte der Fokus Ihrer Literaturrecherche auf Fachliteratur (Fachzeitschriften, Lehrbücher, Fachbücher) liegen und NICHT auf Internetquellen.

Beiträge aus der Tages- und Wochenpresse

Siehoff, Jonas (2007): Das geheime Wissen der Erdkundeführer. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 23. September 2007.

Bitte achten Sie bei Beiträgen aus der Tages- und Wochenpresse auf die Seriosität des verwendeten Mediums. Wichtige und als seriös geltende Zeitungen und Wochenmagazine im deutschsprachigen Raum sind z.B.: Der Standard, Die Presse, Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Der Spiegel, Die Zeit, Neue Züricher Zeitung.

Bei Unklarheiten bezüglich der korrekten Zitierweise sprechen Sie mit der Betreuerin/dem Betreuer Ihrer Arbeit. Achten Sie immer auf eine korrekte und einheitliche Zitierweise!

Zum Nachlesen über den Sinn und Zweck von Zitaten sowie zum Erstellen von Seminararbeiten generell:

Ecco, Umberto (2010): Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Wien, facultas.

Rossig, Wolfram E. & Joachim Prätisch (2008): Wissenschaftliche Arbeiten. Leitfaden für Haus- und Seminararbeiten, Bachelor- und Masterthesis, Diplom- und Magisterarbeiten, Dissertationen. Achim, Berlindruck.

Baade, Jussi, Holger Gertel & Antje Schlottmann (2010²): Wissenschaftlich arbeiten. Ein Leitfaden für Studierende der Geographie. Stuttgart, UTB.